



Karola Heise (58)

„Ich konnte kaum noch laufen. Dann kam die schlimme Diagnose: Der Herzmuskel funktioniert nicht mehr. Einzige Alternative ist ein Spenderherz“, erzählt Karola Heise (58), Mitarbeiterin bei der Deutschen Bahn. Ihr Leben hängt so lange an einer kleinen Maschine, die das Blut durch den Körper pumpt. „Ich kann nicht verstehen, weshalb Menschen Angst vor Organspende haben“, sagt sie. „Jeder kann in die Situation kommen, dass er eins braucht.“



Frank Pacella (44)

„Ich möchte gern den Angehörigen sagen, das der Tod ihres Liebsten nicht umsonst war. Das Herz lebt in mir weiter“, sagt Frank Pacella (44) aus Wilmersdorf bewegt. Der Eventmanager trieb Sport, ernährte sich gesund. Trotzdem bekam er plötzlich lebensbedrohliches Vorhofflimmern. Seit Anfang 2012 stand er auf der Warteliste. Im Juli erhielt er ein Kunstherz, trotzdem ging es weiter bergab. Das fremde Herz war im Oktober Rettung in letzter Sekunde.



Cornelia Görsch (59)

Nie geraucht, solide gelebt: Cornelia Görsch (59) kann sich nicht erklären, weshalb ihre Lungenbläschen nicht mehr funktionierten. Als sie nicht mehr laufen kann, muss sie auf die Intensivstation an eine Herz-Lungen-Maschine. „Bei vollem Bewusstsein hatte ich ständig den Tod vor Augen.“ Doch sie hatte ganz viel Glück: Eine Spenderlunge wird gefunden. Die Operation glückt. Noch liegt sie im Herzzentrum. Doch in drei Wochen will sie fit sein zur Reha.

Unser Leben ist eine Spende

Prof. Roland Hetzer und Peter Markgraf, der erste Berliner Patient mit einem Spenderherz



Hier erzählen sechs Berliner, wie ein neues Organ sie rettete

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Doch viele todkranke Patienten warten bis zum Schluss vergeblich auf ein Organ. Es gibt viel zu wenige Menschen, die sich zur Spende bereit erklären. „Die Lage ist dramatisch“, sagt Prof. Roland Hetzer vom Deutschen Herzzentrum Berlin. Hier wurden letztes Jahr nur 26 Herzen und 34 Lungen transplantiert. 12 000 Patienten stehen deutschlandweit auf der Warteliste.

Peter Markgraf (72) aus Reinickendorf hatte Glück. Er war der erste Berliner, der 1986 am gerade erst gegründeten DHZ ein neues Herz bekam. Damals eine Sensation. Seit 27 Jahren schlägt es in seiner Brust. „Ich denke kaum noch darüber nach, es funktioniert einfach“, sagt der pensionierte Postbeamte. Drei Wochen stand er damals auf der Warteliste.

„Heute müssen Patienten meist viel länger warten“, sagt Prof. Hetzer. Wenn das Herz so geschwächt ist, dass auch Medikamente nicht mehr helfen, können Patienten mit sogenannten Kunstherzen vorübergehend weiterleben. Mehr als 200 solcher Kreislaufunterstützenden Systeme hat der Chirurg 2012 implantiert. Die Patienten tragen eine Mini-Maschine mit sich herum, die ihr Blut durch den Körper pumpt. Kunstherzen können oft die Wartezeit bis zum Spenderherz überbrücken.

Bei Lungen gibt es das noch nicht. Die Patienten liegen auf der Intensivstation, angeschlossen an einer Art Herz-Lungen-Maschine. Eine furchtbare Tortur, die man nur wenige Wochen aushält. Mehr Infos zum Thema Organspende lesen Sie morgen im KURIER. **BACH**



René Lau (39)

Fast ein halbes Jahr wartete René Lau (39) aus Reinickendorf auf ein neues Herz. Zwei Jahre vorher stellte ein Arzt bei ihm eine schwere Herzmuskelschwäche fest. Die OP glückte, doch sein Körper wollte das fremde Organ wieder abstoßen. Das konnte zum Glück rechtzeitig gestoppt werden. „Seit neun Monaten arbeite ich wieder auf dem Flughafen in Tegel“, freut er sich. „Ich mache dreimal pro Woche Sport, verzichte auf Fast Food und bin sehr glücklich.“



Uwe Hildwein (52)

Sein Herz arbeitete nur noch zu 20 Prozent, die Lunge war nach einer schweren Virusinfektion auf Dauer geschädigt. Uwe Hildwein (52) war körperlich ein Wrack. „Dem Tod näher als dem Leben.“ Er lag nur noch im Bett, wollte sterben. Vier Monate musste er warten, dann endlich bekam er Lunge und Herz transplantiert. Weil seine Organe seitenverkehrt lagen, mussten die Ärzte für die Spenderorgane neue Anschlüsse schaffen. Heute geht es ihm wieder richtig gut.